



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

Totenlied

von Jana Waldorf

Schmatzen. Ein widerliches Geräusch.

Widerlich, wenn es von Menschen kommt und noch widerlicher, wenn es vom Boden kommt.

Der Schlamm klebt an seinen Schuhen, zieht ihn zu sich; er verstärkt die Schwerkraft. Ziehen in Richtung seines Ziels, Ziehen in Richtung eines heillosen Morasts aus Wahrheiten, aus Unwahrheiten und aus den Wahrheiten, die man belegen kann.

Über dem Feld steigt ein dichter Nebel auf, gefüllt mit den Geistern der Musik und der Jubelrufe, die hier vorgestern noch ausgestoßen wurden.

Es ist heiß und riecht nach abgestandenem Bier.

Aus der immer grauen Sommerwolkenwand bricht ein blendend helles Licht hervor.

20 Meter vor ihm liegt eine kleine Zeltgruppe. Die letzten Zelte auf dem Platz. Der Tatort.

„Herr Moers! Wir haben Sie erwartet!“

Janker, Leiter der Spurensicherung. Zu enthusiastisch für eine Spurensicherung.

„Was haben Sie für mich?“

„Bis jetzt nicht viel, aber die Hunde müssten jeden Moment kommen. Im Zelt sind Blutspuren und Haare, aber alles in allem lassen sich keine Spuren eines Kampfes erkennen. Wenn auch verwüstet, alles ist vollkommen intakt und kann dem alltäglichen Gebrauch geschuldet sein.

Aber die Hunde kommen bald.“

Mit drei großen Schritten bewegt er sich an Jankers vorbei auf das Zelt zu. Auf dem Plastikboden eine ernüchternde Kreideumrandung. Rostbraune, krustige Flecken setzen sich auf dem grünen Zeltstoff ab.

Er will Jankers etwas fragen, da knallen in der Ferne Autotüren. Bellen. Die Hunde kommen.

Moers verlässt vorsichtig den Eingang des Tatorts und sieht zu, wie erste Tropfen seine Spuren im Schlamm verwischen.

„Ich habe Melissa das letzte Mal bei einem DJ-Set gesehen. Wir hatten getrunken... Sie war müde; sie wollte ins Zelt... Ich hätte aufpassen müssen, ich hätte dieses Schwein nicht mit ihr gehen lassen dürfen!“

„Frau Brund, bitte beruhigen Sie sich. Wir müssen eine zusammenhängende Aufnahme ihrer Aussage erstellen.“

Totenlied von Jana Waldorf



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

„Nein, bitte! Ich... Ich schaffe das. Also: Ich habe Melissa ins Zelt gehen lassen, meine beste Freundin auf einem Festival voller Menschen, ich habe sie gehen lassen mit ihm... Ich habe ihm vertraut!“

Das Mädchen bricht in Schluchzen aus.

„Frau Brund, noch wurde nichts bewiesen. Ich...“

„Wer sonst soll es gewesen sein?“, ruft die Blondine und wirft sich mit dramatischer Bewegung auf den Tisch, ihre Haare wie ein wilder Wall um sie herum.

Moers sitzt in seinem Büro und versucht fieberhaft, die Fakten zusammen zu puzzeln. Auf einem der Fernseher im Flur läuft die Live-Übertragung der Pressemitteilung. Dass ein gesamtes Musikfestival wegen eines Leichenfunds auf dem Campingplatz abgebrochen werden musste, ist nicht lange Stadtgeschichte geblieben: Twitter, deutsche Nachrichtensender, sogar die ersten englischsprachigen Sender haben es mittlerweile aufgenommen.

Überall dieselben Bilder, dieselben Geschichten: Flugaufnahmen einer Drohne von der feiernden Menge, Bühne, Musik, dann ein Foto von der letzten Zeltgruppe, erschrockene Jugendliche und dann das Bild. Dieses Bild. Langsam wird es immer größer, während irgendwelche herausgeputzten Nachrichtensprecherinnen mit gekünsteltem Beileid über den Fall der Melissa R. sprechen. 23 ist sie gewesen. 23.

„Als das alles passiert ist, war ich auf dem Weg zu meiner Freundin, Yasmin.“

„Frau Brund?“

„Ja, Yasmin Brund. Wir sind seit fast zwei Jahren ein Paar. Also, ich war auf dem Weg zu ihr, weil sie unten am Fluss war; ich musste vorher nochmal zu den Waschräumen in der Nähe des Campingplatzes. Als wir gemeinsam zurückkamen, war da Georg und er hat geweint und geschrien und da war Melissa schon tot. Ich glaube, dass er selbst es war.“

„Und wieso sind Sie davon so überzeugt?“

„Das war doch nur eine Frage der Zeit.“

„Erläutern Sie das bitte genauer?“

„Ich meine, die beiden hatten eine unglaublich ungesunde Beziehung. Sie haben andauernd gestritten und er hatte schon immer eine Art Hang zur Gewalt. Ich hab Melissa oft gesagt, sie sollte mal mit einem von Ihnen sprechen, aber sie meinte immer nur, dass wahre Liebe das durchstehen werde und wir waren uns nicht nah genug, als dass ich das hätte beurteilen können.“



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

Moers bemerkt nur an der Änderung der Lichtverhältnisse in seinem Büro, dass sich die Tür öffnet. Hastig zerrt er an seinen Ohrstöpseln und begrüßt Lyn, seine Assistentin.

„Hier sind die Ergebnisse der Obduktion. Es gibt schlechte Neuigkeiten“, sagt sie und zögert kurz. Mit einem Kopfnicken drängt Moers Lyn zum Weitersprechen.

„Zum Einen mussten wir die Mutter des Opfers in U-Haft nehmen. Sie wollte die Obduktion nicht zulassen und hat mit allen Kräften unser Personal an seiner Arbeit gehindert. Natürlich hat sie die Leiche nicht gesehen, aber uns ist nichts Anderes übrig geblieben, als sie so aus dem Weg zu räumen.“

„Um Himmels Willen...“, sagt Moers und reibt sich die Stirn. Er hat Kopfschmerzen. Die schwere Luft des Büros schnürt ihm die Kehle zu.

Ursprünglich hat er diesen Job begonnen, weil er dachte, er könne schlimme Verbrecher stellen. Die Welt zu einem etwas besseren und sichereren Ort machen.

Doch wenn wirklich Mord involviert ist, sind es nie nur Gut und Böse. Es ist eine einzige Grauzone und irgendwo darin schlägt einen dieses unvorstellbare Leid von Menschen wie Melissas Mutter, von Hinterbliebenen, von Überlebenden- es schlägt einem mitten ins Gesicht.

„Herr Moers, Da ist noch etwas...“

„Ich hab sie nicht umgebracht. Ich habe sie geliebt, aber ich habe sie nicht umgebracht. Ich könnte so etwas nicht. Niemals. Und schon gar nicht mit meiner kleinen Melissa... Ich hab sie nicht getötet. Aber ich werde diesen Bastard töten, der das alles getan hat. Ich werde ihn umbringen!“

„Bei allem Respekt Herr Wörner, ich verstehe die Umstände ihrer emotionalen Lage sehr gut, aber ich bitte Sie dennoch, von solchen Äußerungen abzusehen, wenn wir Ihnen keine weiteren Untersuchungen auferlegen sollen.“

„Ich habe sie geliebt.“

„Nun, von anderen Quellen wurde uns gesagt, ihre Beziehung zu dem Opfer sei zeitweise sehr gewaltgeprägt gewesen. Was sagen Sie zu solchen Beobachtungen?“

„Ich habe sie geliebt.“

„Das nehme ich zur Kenntnis, aber gab es solche Vorkommnisse?“

„Ich hab sie nicht umgebracht. Ich habe sie geliebt.“

„Herr Wörner, möchten sie keine weitere Aussage mehr treffen?“



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

„Meine kleine Melissa...“ Der Junge wiegt sich selbst auf seinem Stuhl. Er hat sein Gegenüber nicht ein Mal angeschaut.

Es kann nicht stimmen. Es darf nicht stimmen. Das macht alles nur noch schwerer. Er rückt seine Lesebrille zurecht.

Zusammenfassung:

Die Wunden wurden dem Opfer durch ein Messer zugefügt, vermutlich ein größeres Taschenmesser oder ein Messer mit ähnlich geformter Schneide. Der Täter wusste offenbar nicht genau, was er tat; er hat wahllos auf sie eingestochen und dabei mit 16 Wunden zahlreiche Organe beschädigt. Der Hirntod ist allerdings schon 15 Minuten vor dieser Attacke eingetreten. Melissa Roth starb an einer Überdosis Amphetamine.

Selbstmord? Doppelmord an derselben Person? Zwei Mörder? Woher hatte sie die Drogen bekommen?

Moers kann nicht atmen. Er lockert seine Krawatte und spürt, wie sich der Raum in seinem Hals weitet, aber egal wie viel er schnappt und hechelt, es kommt keine Luft hindurch. Schweiß tritt ihm auf die Stirn. Ihm wird heiß und kalt.

Völlig rat- und hilflos verliert er sich, wird von seiner Panik übermannt, überrollt, ertränkt. Bis auf dem Flur ein lautes Rumpeln und Geschrei ertönen und ihn in die echte Welt zerren.

„Lassen Sie mich sofort los!

„Georg Wörner, ich verhafte sie hiermit wegen des Mordes an Melissa Roth...“

„Was ist hier los, Lyn?“; fragt Moers, als er aus seinem Büro rennt.

„Wir haben die Waffe“, strahlt sie und wendet sich von dem Geschehen hinter ihr ab, „Es war sein Messer, mit seinen Abdrücken.“

Als es zu dämmern beginnt, sitzt Moers immer noch in seinem Büro und starrt auf den Schreibtisch. Die Luft wird langsam kühler.

Der Skandal ist gelöst und in zwei Wochen wird Familie Roth ruhen und trauern können.

Trotzdem. Erleichtert ist Moers nicht.

In seinem Kopf ist das Bild, ein Bild in niedriger Auflösung, Selfie, Profilbild. 23. Sie war noch nicht einmal mit dem Studium fertig gewesen.

So vieles bleibt noch zu klären: War es auch Georg, der ihr die Drogen gegeben hatte? Er musste den Mord zumindest versucht haben...



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

Klopfen bricht die Bürostille.

„Herein!“, ruft Moers und sieht kurz darauf den Jungen vom Flur vor sich. Karim.

„Mir wurde gesagt, Sie sind der Leiter der Ermittlungen bei der Melissa-Sache?“

Die Melissa-Sache. Moers reibt sich die Schläfen.

„Setzen Sie sich“, fordert er Karim auf.

Der Junge zögert kurz, bleibt stehen.

„Ich habe ein Geständnis zu machen. Ich war dabei, als Melissa Roth gestorben ist.“

„Melissa und Georg hatten schon lange Probleme und ich habe oft mit ihr darüber gesprochen. Dadurch, dass sie und Yasmin sich so nahestanden, sind wir irgendwie auch zusammengewachsen. Niemand wusste davon und das sollte auch niemand; Georg wird so schnell eifersüchtig.

Als sie dann vorgestern mit dem Zeug zu mir gekommen ist, hat sie mich völlig überrumpelt.

Sie war ganz verweint und meinte, sie hätte sich mal wieder mit Georg gestritten. Ich konnte sie nicht beruhigen, keine Chance.

Also bin ich bei ihr geblieben, als sie das Zeug im Zelt geschluckt hat...

Es hat Melissa geputzt und sie war nicht mehr so apathisch. Ich dachte, ich würde mit ihr noch einmal darüber sprechen, wenn sie nüchtern wird. Ihr sagen, dass ich es nicht gut finde, wenn sie sowas macht.

Aber dann begann sie zu zittern und klagte über Kopfschmerzen... Ich wollte einen Krankenwagen rufen. Ich wollte das wirklich. Aber sie hat mich angefleht, es nicht zu tun; hatte Angst vor ihrer Mutter.

Sie ist sehr konservativ, Frau Roth, verstehen Sie? Hätte sie von den Drogen gewusst, wäre für Melissa die Hölle losgebrochen.

Ich habe also nichts getan und dann war sie auf einmal tot. Einfach so.

Ich war eine Zeit lang völlig geschockt, wer hätte denn wissen können, dass sie nicht einfach nur einen schlechten Trip hatte?

Danach ging alles wie im Flug. Ich habe mir Georgs Messer genommen, mit Folie, und habe auf sie eingestochen. Ich konnte mir das nicht zu Schulden kommen lassen, ich bin kein Mörder!

Ich musste meine Spuren verwischen.

Also hab ich auf sie eingestochen und bin abgehauen.



KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2016

Yasmin habe ich gesagt, ich würde schwimmen gehen wollen und habe es so aussehen lassen, als seien meine Klamotten versehentlich im Fluss gelandet.

Das Messer legte ich ins Gebüsch, ich dachte, das würde niemals jemand finden. Niemals. Es tut mir so unfassbar leid... Ich habe das alles nie gewollt... Georg ist ein schlechter Mensch geworden- aber... Das hier hat auch er nicht verdient. Georg hatte nie etwas damit zu tun.“

Schmatzen. Ein widerliches Geräusch.

Das altbekannte Ziehen an seinen Schuhen.

Karim wird jetzt in der Aufnahme sitzen. Er wird alles erzählen, was er in seinem Büro auch schon gesagt hat. Nur das eine nicht.

Die Dämmerung verdichtet sich, Nebel steigt über dem Feld auf. Der Tatort wurde gereinigt.

Keine Menschen. Nur Schmatzen.

Nahbei das Rauschen des kleinen Flusses.

„Sie müssen mir nur eins versprechen. Eine Sache. Das Tagebuch. Ich habe es in dem kleinen Wald am Fluss versteckt; man hätte Rückschlüsse auf mich ziehen können. Sie müssen es lesen. Ich bitte Sie, ich bitte Sie, ich bitte Sie. Georg mag kein Mörder sein, aber er ist gefährlich. So gefährlich. Das Tagebuch ist der Beweis.“

Die verzweifelten Worte hallen in seinem Kopf wieder. Er muss das nicht tun, es ist nicht sein Job, das zu tun. Der Fall ist geschlossen.

Aber irgendetwas treibt ihn. Etwas in Karims Stimme. Etwas in Frau Roths Rasen. Etwas in Yasmin, in den Fluren, in dem naiven Profilbild.

Er hört das Schmatzen; und er spürt das Ziehen. Ziehen in einen neuen Morast.